

nach manchen Zug, wie er an dem lebenden Kronprinzen zu sehen war, erkennen läßt. Zu beiden Seiten des Schoubettes steht man die Prinzenkronen, den Erzherzogshut und den Generalshut mit dem Säbel, dann die Orden des Verleihens. Auf dem Trauerbette liegen auch die Kränze, welche die Fürstlichen Häuser senden, rechts zu oberst der Kaiser Wilhelm's links erblickt man die Widmung des Prinzen von Wales. Leibgarde halten die Ehrenwache und umringen das hell beleuchtete Paradebett. Ehe das Publikum in die Kirche trat, hatten Ihre Majestäten, die Kronprinzessin und ihre erlauchten Eltern ang'sich der Kirche ihre Andacht verrichtet.

Auswärtige Blätter veröffentlichten die widersprechenden Nachrichten über verschiedene mit der Katastrophe angeblich in Verbindung stehende Selbstmorde, die alle un wahr sind. — Erzherzog Josef, der seit längerer Zeit das Zimmer hüten muß, hat seinem Schmerz Ausdruck gegeben, bei der Leichenfeier nicht anwesend sein zu können.

Heute Vormittags legte Hondbminister Baron Fejervary Namens der ungarischen Hondberschaft einen prachtvollen Kranz auf den Sarg des Kronprinzen nieder. Der Kranz ist aus Lorbeer und Palmenzweigen geflochten. In der Mitte desselben zeigen aus rothen und weißen Camilien und Palmenblättern gebildete Sträuße die nationaln Farben. Die langen goldbefranzten tricoloren Schleifen zeigen die ungarische Aufschrift: „Die trauernde L. ungarische Hondberschaft.“

Weitere Kranzpenden sandten die Königin Victoria, Prinz und Prinzessin von Wales, Prinzessin Beatrice.

Die Deputation des bayerischen schweren Reiter-Regiments Nr. 2 ist heute hier eingetroffen, die des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments und zweiten brandenburgischen Uhlanen-Regiments Nr. 11 langen morgen Früh in Wien ein, um der Beistattung beizuwohnen.

Das „N. W. Tagbl.“ meldet: Die fünf Abschiedsbriefe des Kronprinzen werden im Archiv des Herrscherhauses deponirt werden. Dieselben bestätigen das amtliche Gutachten der Aerzte, wonach der Kronprinz sich selbst den Tod gab. In dem Briefe an Sr. Majestät bittet der Kronprinz in rührenden Worten um Verzeihung dafür, daß er aus dem Leben scheidet. Der Brief an die Kronprinzessin ist ein ungemein herzlicher Abschiedsgruß an sie und seine Tochter. Dieser Brief ist mehrere Tage vor dem Tode datirt. Der Brief an Ihre Majestät ist der ausführlichste von allen. In einem Schreiben an den Prinzen von Braganza erklärt der Kronprinz, daß er es mit Rücksicht auf die alte Freundschaft für seine Pflicht halte, sich von dem Prinzen vor dem Tode zu verabschieden.

Der Zubrang der Bevölkerung zu der aufgedehnten Kirche nahm gegen Mittag momöglich noch größere Dimensionen an, trotzdem ein andauerndes dichtes Schneegewitter das Verweilen auf der Straße sehr unangenehm machte. Das Gedränge wurde gegen 12 Uhr so groß, daß viele Menschen ohnmächtig wurden und mehrere Verletzungen vorkamen. Auch die zu Hilfe eilenden Mitglieder der Rettungsgesellschaft wurden derart eingeklemmt, daß sie sich keinen Weg bahnen konnten. Nachmittags war, obwohl die Witterung stets unfreundlicher wurde, eine solch große Menge in der Umgebung der Burg zusammengedrängt, daß der Verkehr in allen Straßen bis zum Graben und bis zur Herrngasse total unterbrochen wurde. Die Menge entfernte sich nicht, obwohl gar keine Aussicht mehr vorhanden war, daß selbst jene, die schon bis zum Jolefplatz vorgezogen waren, heute noch in die Hofburgkapelle gelangen können.

Prinz Leopold und Prinzessin Gisela haben heute Mittags einen prachtvollen Kranz an der Bahre des Kronprinzen niedergelegt; auf einer roth-weißen Schleife liest man die Worte: „Deine treue Schwester.“ Ein auf einem blauweißen Bande: „Ein letzter Gruß von treuer Freundeshand. Ruhe sanft, Du edler Mann! Dein trauerter Jagdgenosse Leopold.“ Der Herzog und die Herzogin von Nassau legten heute einen Kranz aus den Lieblingsblumen des Kronprinzen, Erbprinz Wilhelm von Nassau einen Kranz aus Rosenknospen auf die Bahre des Thronfolgers.

Nachmittags legte der Vicepräsident des Magnatenhauses Josef v. Szlavay, von mehreren Magnaten und Abgeordneten begleitet und vom Oberceremonienmeister Grafen Hunyady in die Burgkapelle geführt, die prachtvollen Kränze des Magnaten- und Abgeordnetenhauses an der Bahre nieder. Der Kranz des Magnatenhauses zeigt auf schwarzer Schleife in ungarischer Sprache die Aufschrift: „Das Magnatenhaus — dem Kronprinzen Rudolf“, der des Abgeordnetenhauses auf schwarzer Schleife mit nationalfarbiger Wäsche die Aufschrift: „Sr. L. und L.“

lehrreicher und romantischer Reisen, aus Ehrengeschenken von Herrschern des Orients, von Emiren freier Nomadenstämme, welche man nicht mit Geld erwerben kann, sondern nur auf Kosten gegenseitiger persönlicher Minnickern, darunter aus solchen Seltenheiten, zu welchen man eine eingehende Explication braucht. Jedes Mißgeschick, jede Waffe, jeder Teppich, jedes Geräth spricht von einer Geschichte und trägt jenen ausgedehnten Horizont an sich, welchen der Kronprinz sich vor seinen Augen entrollen sah.

Das Schicksal pflegt den hochgeborenen Männern ihrem Range gemäß Geschenke zu geben: dem Kronprinzen Rudolf hat er Gebanken gegeben. Ein denkender Königsproß! Keine alltägliche Erscheinung. Und ein solcher, welcher seine Gebanken Anderen mitzuthellen liebt und auch mit den Gebanken Anderer sich bekannt zu machen wünscht. Der die Wahrheit zu sehen und zu hören wünscht, welcher der aufrichtigen Rede ein offenes Herz entgegenbringt, welcher so süß ist, die Gegenmeinung zu provociren und sie zu besiegen, wenn die seinige stärker ist; sie zu acceptiren, wenn er sie für richtig findet.

Dort an dem kleinen Schreibtische pflegt der Kronprinz mit den Redactoren seines großen ethnographischen Werkes zu conferiren, wenn Beide in Wien sind. Zu anderen Zeiten empfängt er sie in Subapost. Der Kronprinz hält sich keinen Privat-Secretär er schreibt seine Briefe, seine Werke selbst, und in einem so correcten Styl, daß sich in demselben niemals eine Strichung, eine Verbesserung befindet, selbst wenn sie ungarisch stülpiert sind. Bei der Redaction des kronprinzlichen Werkes: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ kann man sagen, daß sich der Kronprinz die größte Last auferlegt hat. Die Artikel gelangen in der ersten Stylisirung in seine Hände und dann mit den Bemerkungen der Commission n und der einzelnen Fachlehrten wieder zurück, endlich erscheinen sie in verbeffertem Gestalt wieder vor dem obersten Redacteur, welcher sodann die offener ob-jective Kritik übt und während er einerseits durch seine überraschende Fachkenntnis imponirt, weiß er die zwischen den beiden Redactionen auftauchenden Meinungsverschiedenheiten mit seltenem Tacte zu schlichten.

Wenn ein Dichter, ein Schriftsteller Vorliebe für seinen Schreibtisch hat, so ist dies eine gewöhnliche Erscheinung; er ist an denselben gewöhnt; aber der Kronprinz hat noch einen anderen Beruf, andere Vergnügungen. Sein Beruf weist ihn zu einem Feldherrn; sein Vergnügen ist die Jagd. Zu beiden gehören kaltes Blut, starke Nerven, eine gesunde Constitution. Und diese Dinge sind dem Kronprinzen Rudolf reichlich beschiednen worden. Er, der um Mitternacht aufsteht und in die Alpen zieht, in das Röhricht, in einem leichten Roden, mit einem einläufigen Gewehre in der Hand, dessen Schuß den sicheren Tod bringt, von Niemandem begleitet, als oft von einem unbekanntem, fremden Führer, dem Sturme trotzend, schwere Mühen belegend, findet all' das für ein Vergnügen, was einen gewöhnlichen Gelehrten sofort der Unsterblichkeit — ja der anderen Welt zuführen würde. Am nächsten Tage findet er — am Schreibtische das höchste Vergnügen an der literarischen Arbeit, wozu heißes Blut, empfindsame Nerven, schwunghafte Phantasie gehören. Daß er an einem Tage Armeen leiten soll, am anderen Tage das Heer des Weltes: das ist das Außersordentliche.

Sohelt dem Kronprinzen Rudolf — das Abgeordnetenhause des ungarischen Reichstages“. Den Kranz der Hauptstadt Budapest legte Oberbürgermeister Karl Rath heute Nachmittags an der Bahre nieder. Einen schönen Kranz legte Namens der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Secretär Domherr Frankoi nieder. Im Namen der ungarischen Redaction des ethnographischen Werkes legte Arpad Festy einen Kranz nieder. Von Frau Koloman Tisza kam ein prächtiger Kranz mit der ungarischen Aufschrift: „Die Budapester Frauen dem Kronprinzen Rudolf“. Aus Budapest kamen unter anderen noch Kränze vom Jagdclubverein, den Grafen Samuel Teleki und Dominik Teleki. Die Kranzpenden für den Beerdigungsort füllen drei Salons. Darunter sind: die Kränze des Deutschen Kaisers, der Königin von Spanien, des Königs Milan, des Königs und der Königin von Rumänien. Kriegsminister Bauer legte einen Kranz Namens der Armee, der Admiralitätschef Namens der Marine, Landesverteidigungsminister Graf Welfersheim für die österreichische Landwehr, Bürgermeister Uhl für die Stadt Wien nieder.

Als Trauergäste des Hofes sind Erzherzog Friedrich und Gemahlin, Herzog Karl Theodor in Baiern mit Gattin, die Herzoge Max, Emanuel und Ludwig aus München in Wien eingetroffen. Sämmtliche ungarischen Minister mit Ausnahme des Ministers Baross, der zur Vertretung der ungarischen Regierung zurückblieb, und des erkrankten Ministers Bedekovic, sind nebst den Prästiten und der Deputation beider Häuser des ungarischen Parlaments zur Theilnahme an der Leichenfeier hier eingetroffen.

Aus allen Kronländern laufen erhebende Trauerkundgebungen ein. Hervorgehoben seien die einstimmige Kundgebung des Triester Gemeinderates nach einer patriotischen Ansprache des Bürgermeisters, sowie die Adressen und Depeschen aller Corporationen von Krain, Kärnten und Friaun.

Um 5 Uhr wurde der Zulaß abgesperrt. Es wurde 6 Uhr, bis das Publicum sich entfernte, Johann wurden für eine Stunde die Mitglieder des Officierscorps zugelassen. Um 8 Uhr wurde den Mitarbeitern des ethnographischen Werkes, den ungarischen Malern Arpad Festy und Jozsa Koskovic gestattet, die aufgedehnte Bahre abzuzeichnen. Als außerordentliche Specialbotschafter wurden für die Leichenfeier accreditirt: die Botschafter: Prinz Neuf (Deutschland), Fürst Kobanoff (Rußland), Sir Paget (Großbritannien), Graf Nigra (Italien) und Merry de Val (Spanien) und Gesandter Viconte de Palmor (Portugal). — Prinz Wales betraute mit seiner Vertretung den Militärattaché Deist Frazer. — Bei der Leichenfeier werden vertreten sein: das preussische Garde-Grenadier-Regiment „Kaiser Franz“ durch den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, ferner das preussische zweite brandenburgische Uhlanen-Regiment Nr. 11, das russische Infanterieregiment Nr. 34, das bayerische schwere Reiter-Regiment Nr. 2, dann die österreichisch-ungarischen Regimenter, deren Zugsführer der Kronprinz ist, nämlich das Infanterieregiment Nr. 19 das Uhlanen-Regiment Nr. 1 und das 10. mährisch-schlesische Corps-Artillerie-Regiment, endlich das Infanterieregiment Nr. 36, bei welchem der Kronprinz zuerst activ als Bataillons-Commandant gedient hat. Anwesend werden bei der Leichenfeier außer den Mitgliedern des Herrscherhauses sein: der Herzog von Cumberland mit Gemahlin, Prinzessin Marie von Hannover, Herzogin Maria Theresia von Württemberg, Herzog und Herzogin von A lençon, Prinzessin Louise von Orleans, der Prinz zu Lippe-Schaumburg, Prinz Gustav von Sachsen-Weimar, der Graf von Meran, Herzog Miguel von Braganza, Herzogin Clementine von Sachsen-Coburg, Prinz Franz Liechtenstein. — Erzherzog Johann ist heute zum Reichenbegräbnisse hier eingetroffen.

König Leopold und die Königin Maria Henriette, sowie Prinz Balduin statten dem herzoglich Cumberland'schen Paare einen Besuch in Peking ab.

Morgen Früh trifft die russische Militärdeputation zur Leichenfeier hier ein. — Die Deputationen der österreichisch-ungarischen Regimenter, deren Oberstinhaber Kronprinz Rudolf war, sind heute in Wien angelangt. Infolge der „Pol. Corr.“ steht die Fortführung des Werkes „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“ als lebendens Denkmal der geistigen Bedeutung des erlauchten Urheber's außer Frage. Das gleiche Organ wartet vor den Gerüchten, als ob Kronprinzessin Stefanie beabsichtigt, Österreich-Ungarn dauernd zu verlassen, und citirt den jüngst gehaltenen Ausspruch der Kronprinzessin, sie liebe Ihre Majestäten und ihr Kind zu sehr, um dies zu thun, sie fühle sich durch das gemeinsame Unglück nur enger gebunden.

Der Menschenandrang zur Beistattung der Leiche des Kronprinzen ist ein so ungeheurer, daß das Militärspalier einmalig durchbrochen wurde, wobei mehrfache Verletzungen und Ohnmachtsfälle vorkamen. Zahlreiche Personen wurden heute wegen Verbreitung von Gerüchten, die sie mit dem Tode des Kronprinzen in Verbindung brachten, verhaftet.

Die Wehrgejesdebatte.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Januar.

Referent Aurel Münnich constatirte in seiner Schlußrede, es sei von Niemandem in Zweifel gezogen worden, daß die jetzige Wehrkraft nicht genüge und daß sie deshalb gesteigert werden müsse. Nur über die Art dieser Verstärkung einzuschlagenden Wege seien die Meinungen auseinander gegangen. Ein Theil des Hauses billigte die Vorlage, ein anderer lehnte sie wegen angeblicher Verfassungverletzungen ab, die Unabhängigkeitspartei endlich verlange die Errichtung einer geordneten ungarischen Armee. In Betreff der angeblichen Verfassungverletzungen constatirte der Redner, daß S. 14 bloß das Recrutencontingent auf zehn Jahre bände, sonst aber die Legislative durchaus nicht hindere, wann immer in Beratungen über Reformen im Wehrsystem einzutreten. Hinsichtlich der Einjährig-Zweijährigen bemerkte der Referent, es sei während der Debatte kein besseres Mittel zur Hebung des Officiersmangels beantragt worden, somit nehme er den durch die Vorlage empfohlenen Modus an. (Widerspruch der äußersten Linken.) Wann dem gegenüber einige Abgeordnete behaupteten, die Jugend solle sich auf Ehrenwort verpflichten, lieber zwei Jahre zu dienen, als die Officiersprüfung abzulegen, so sei dies kein guter Rath, dessen Befolgung die Jünglinge während ihres ganzen Lebens bedauern müßten. (Zustimmung rechts; lebhafter Widerspruch der äußersten Linken.) Können die Leiter der jetzigen Bewegung unter der Jugend die Verantwortlichkeit für solche Rathschläge übernehmen? (Stürmische Mufe der äußersten Linken: Ja, wir übernehmen sie!) Für diese Rathschläge, rief der Redner den Abgeordneten der äußersten Linken zu, werden Sie keinen Dank ernten, weder von der Jugend, noch von den Eltern, noch von der Nation. (Stifriger Widerspruch der äußersten Linken.)

Gegen die Errichtung der gesonderten ungarischen Armee nahm der Redner aus dem Grunde Stellung, weil er an der jetzigen staatsrechtlichen Basis der Monarchie nicht rütteln wolle. (Mufe der äußersten Linken: Aber wir wollen dies thun!) Er bestritt ferner, daß die ungarischen Truppen in der gemeinsamen Armee ganz aufgegangen seien. Seit Durchführung des Territorialsystems sind die ungarischen Regimenter in Ungarn bilocirt, werden sie ausschließlich aus Ungarn ergänzt. Allerdings sind nicht alle Officiere Ungarn (Bewegung auf der äußersten Linken), allein dem kann nicht durch ein Gesetz abgeholfen

werden, da müssen andere Factoren mitwirken. (Beifall rechts.) Auch sei es eine unbegründete Behauptung, daß die ungarischen Jünglinge, wenn sie sich der militärischen Laufbahn widmen würden, ihre Nationalität verlieren würden. Was bei den Czaren und Kroaten nicht eintrete, werde gewiß auch bei den Ungarn nicht vorkommen. (Lebhafter Beifall rechts.) Leider besteht zwischen Armee und Bürgerlichkeit noch nicht das richtige gute Verhältnis, leider schüren noch Manche das Unvertrauen der Lage; allein auch darin könne kein Gesetz helfen, das hänge ausschließlich von der Gesellschaft ab. (Lebhafter Beifall rechts, großer Lärm der äußersten Linken.) Da der Commissionsbericht vom Grafen Apponyi und von Horáthy ein Fachlingsgesetz, von Thaly eine Comödie genannt worden war, folgte der Referent daraus, daß die Herren einen Narrenabend improvisiren wollten, denn eben auf Narrenabenden verspottete man ernste Dinge. Da aber die Commission durch ihren, vom Minister gutgeheißenen Beschlußentwurf der Staatsprache den ihr rechtmäßig zukommenden Blaz wahre (Widerspruch und Heiterkeit links), könne man ihren Bericht nicht einen Fachlingsgesetz nennen. Die Opposition hätte vielleicht den Bericht in schönere Phrasen gekleidet, doch hätte sie die Sache nicht mit größerem Eifer und Ernst verhandeln können, als es von Seite der Commission der Fall war. (Beifall rechts.) Und weil die Commissions-Majorität zur Regierung Vertrauen hegt (Mufe von der äußersten Linken: Schämten Sie sich nicht?), durchaus nicht; weil ferner die Vorlage der ungarischen Jugend den massenhaften Eintritt in die Armee ermöglichen wird, weil die Vorlage zur Sicherung der Monarchie und des Vaterlandes notwendig ist: empfiehlt die Commission die Annahme des Gesetzesentwurfes. (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts.)

Graf Albert Apponyi. Niemand kann in Abrede stellen, daß seit Jahren weder eine solche Aufregung, noch so viele und lebhaftere Besorgnisse durch einen Gesetzesentwurf hervorgerufen wurden, wie jetzt durch diese Vorlage. (Zustimmung links.) Diese Aufregung, die außerhalb dieses Saales vielleicht größer ist, als sie in diesem Saale zu sein scheint, bezieht sich keineswegs auf das Maß der vom Lande geforderten militärischen Opfer. (Zustimmung links.) Was die Besorgnisse verursacht, das ist hauptsächlich in jener Fremden, für die militärische Zwecke theils indifferenten, theils gerabzu schädlichen Bestimmungen zu finden, welche in die Vorlage aufgenommen wurden und in jener Zurückweisung, welche jeder, wenn auch noch bestehenden nationalen Forderung gegenüber in schroffer Weise an den Tag tritt, während wir über die Erleichterung der Opfer berathen. Die ersten Männer, ohne Parteinterferenz, hegen schwere Besorgnisse für die Integrität der constitutionellen Rechte der Nation; sie sind von schweren Besorgnissen erfüllt für die Grundlagen der Erhaltung unserer nationalen Individualität und sie fürchten ängstlich für die Grundgedanken der Ausgleichspolitik, und wenn diese angegriffen wird, leidet darunter nicht so sehr dieses Land, als die Monarchie und ihre gemeinsame Institution. Der gravaminöse Charakter des S. 14 steht außer Zweifel.

Graf Apponyi wies darauf hin, daß der Ministerpräsident den S. 14 bloß mit der Berufung auf seine Ueberzeugung verteidigte, mit der Ueberzeugung nämlich, daß S. 14 keine Rechtsverletzung und seinem Sinne nach nichts enthalte, als was auch im S. 11 des jetzt gültigen Gesetzes enthalten sei. Aber wenn dies der Fall ist, sagte Graf Apponyi, warum wiederholt sich denn der Ministerpräsident dem Antrag, daß der Wortlaut des S. 11 auch in die jetzige Vorlage aufgenommen werde. (Lebhafter Beifall der Opposition.) Nach der Behauptung des Ministerpräsidenten stehen wir nur einer von der österreichischen Regierung gemachten stillarischen Modification gegenüber. Bestätigt denn der Herr Ministerpräsident und bestatigt ganz Ungarn nicht so viel Gemüth und Ansehen (Lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken), daß die österreichische Regierung ihren stillarischen Geschmack und apere?! (Lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.) Ich sehe von unsrer transleithanischen Nachbarn nicht so viel Noth voraus, daß sie, wenn es sich bloß um eine formelle Modification handelt, dem Wunsch Ungarns nicht widerstehen wollen. (Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Hier handelt es sich aber um viel ernstere Dinge, nämlich darum, daß eine Garantie unserer Verfassung zweifelhaft gemacht werde. (Lebhafter Zustimmung der Opposition.) Und was soll ich zur Charakterisirung jener Surrogatgarantie sagen (Heiterkeit links und auf der äußersten Linken), welche uns der geehrte Herr Ministerpräsident hat des Gesetzes empfohlen? Diese Erklärung würde nur bedeuten, daß der Paragraph so und so interpretirt werden muß. Welches Gewicht könnte eine solche Regierungserklärung haben, wenn in dem ganzen Vorgehen sich jener Mangel an Würdigkeit bekundet, welcher in der Charakterisirung unsrer politischen Moral vielleicht ebenso traurig, als die Verfüzung des S. 14 für die Verfassung selbst verlegend ist. (Ein Stimme links: Der Fuchs ist gefangen! Heiterkeit.) Wessentlich ein unklarer Befehl schaffen und ihm dann eine Erklärung beifügen, vernichtet alle Glaubwürdigkeit dieses Vorgehens. (Beifall links.) Und sehen wir den Fall, die vom Ministerpräsidenten vorgeschlagene Methode sei wirklich mit Zustimmung aller Factoren der Gesetzgebung gewählt worden, obwohl ich lange nicht als erwiesen betrachte, daß eine solche ministerielle Erklärung die Autorität der Krone in dieser Frage überhaupt engagirt habe — aber sehen wir den Fall, wie steht denn selbst dann die Sache? Ich glaube keine Brause anzuprechen, sondern uns allen aus dem Herzen zu sprechen, wenn ich wünsche, daß unsrer derzeit regierenden König Gott lange, lange Jahre erhalten möge (Lebhafter Mufe: Eljen a király!); allein selbst die besten Könige sind sterblich und angomenen, aber nicht zugegeben, daß diese Erklärung dem Herrscher was immer für eine Verpflichtung auferlegt, so würde sie diese Verpflichtung doch nur dem jetzt regierenden König auferlegen, denn die Nachfolger des Königs sind durch dessen gesetzgeberische Acte, nicht aber durch seine Regierungsacte gebunden. Die Erklärung kann daher als constitutionelle Bürgschaft, die jedes menschliche Leben überdauern muß, nicht acceptirt werden. (Beifall links.)

Eine gleich große Wichtigkeit besitzen jene Besorgnisse, welche hier bezüglich der Würde und des nationalen Charakters der ungarischen Sprache vorgebracht wurden. Ich habe es stets für unrecht gehalten, daß die theoretische Officiersprüfung in deutscher Sprache abgelegt werden muß und daß es dadurch den Jünglingen, welchen eine ungarische nationale Erziehung zuteil ward, ohne Zweifel auf eine mit dem Princip der Parität, wie auch mit der Würde des ungarischen Staates unverehbare Weise erschwert wurde, in einer gemeinsamen Institution das Fortschre zu erlangen. (Lebhafter Beifall links.) Ich hielt dies für unrecht und forderte schon seit einigen Jahren eine Abänderung dieser Verfüzung. So lange es von dem Willen der ungarischen Jünglinge abhing, ob sie den Officiersrang anstreben wollen, oder nicht, konnte dieser Zustand noch einigermaßen gebuldet werden. Zu dem Augenblicke aber, wo die Ablegung der Officiersprüfung für denselben obligat wird, wo das Nichtbestehen derselben mit schweren, auf ihre ganze Zukunft einwirkenden Nachtheilen verbunden wird, in diesem Momente tritt die Frage der Prüfungssprache auf einmal in den Vordergrund. (Lebhafter Zustimmung links.) Vom Gesichtspuncte der Kultur ist es sehr wünschenswerth, daß unsere Jünglinge eine der lebendigen oder Cultursprachen wissen, damit sie Zugang zu jenen geistigen Schätzen erlangen können, welche insbesondere in dem von mir stets bewunderten großartigen Gebäude der deutschen Kultur niedergelegt sind. (Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Allein eine ganz andere Frage ist es, sich eine Sprache bis zu dem Grade aneignen, daß wir im Stande seien, in derselben zu denken, uns in derselben in wissenschaftliche Erörterungen einzulassen. Von dem großen Durchschnitte kann dies nicht verlangt werden; bei dem großen Durchschnitt kann die gesunde Zeeubildung bloß in einer Sprache

vor sich gehen. (Zustimmung links.) Wenn wir nun von unseren Jünglingen fordern, daß sie vor der Prüfungskommission in einer fremden Sprache wissenschaftliche Erörterungen halten aus den vielen Gegenständen, welche die Prüfung umfaßt, dann fordern wir von ihnen die Aneignung der deutschen Sprache in einem Maße, welches nur auf Kosten der eigenen Muttersprache zu erlangen wäre. (Lebhafte Zustimmung und Applaus auf der äußersten Linken.)

Wenn wir mit dieser Frage uns beschäftigen und dieselbe lösen wollen, so müssen wir uns vor Allem des Wahres entschlagen, als würden jene Schwierigkeiten, welche der ungarischen studierenden Jugend aus der deutschen Prüfungssprache erwachsen, durch die Verwollkommnung des deutschen Sprachunterrichts auch nur im Geringsten gemindert werden. (Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Davon aber, daß unsere Cultur ihren nationalen Typus behalte, was eine Schule und unerlässliche Vorbereitung unserer Staatsdiener ist, können wir Niemandem zuliebe auch nur das Geringste nachlassen. (Lebhafte Beifall links.) Dies bedeutet nicht Unkenntnis, Isolirtheit, oder daß wir mit den geistigen Schätzen der fremden Sprachen nicht in geistige Verbindung treten wollen, sondern es bedeutet, daß wir dieses Moment unserer nationalen Individualität nicht schwächen, wohl aber kräftigen und fördern wollen. (Lebhafte Beifall und Zustimmung links.) Daß die Erhaltung der Monarchie im Interesse Ungarns liegt, ist auch in meinem politischen Glaubensbekenntnisse enthalten, nimmermehr aber kann ich glauben, daß es für die Monarchie und die gemeinsame Armee gefährlich wäre, die Prüfung in ungarischer Sprache abzulegen, wenn nur sonst die Garantien einer tüchtigen militärischen Ausbildung gegeben sind. (Anhaltender lebhafter Beifall der Opposition.)

Im weiteren Verlaufe seiner Rede setzte Graf Apponyi auseinander, daß er nicht so weit gehe als die äußerste Linke und daß er gegenüber die jähige staatsrechtliche Basis stets verteidigen würde. Auch billige er die zeitweiligen übermäßigen Ausfälle gegen die gemeinsame Armee nicht, aber wenn man nach der Ursache dieser Ausfälle forsche, so finde man sie nicht bei der Opposition, sondern in der Haltung der Regierung, welche es nicht versteht, die Interessen der Armee zu fördern, ohne gleichzeitig die constitutionellen Rechte Ungarns zu verletzen. (Beifall links.) Diese Haltung untergrabe ja die staatsrechtliche Basis. Graf Apponyi gab zu, daß er immer heute Ministerpräsident wäre, für die Stärkung der Wehrkraft sorgen müßte aber nicht in der vom Ministerpräsidenten Tisza empfohlenen, die Verfassung verletzenden Weise. Ministerpräsident Tisza habe die Cabinetsfrage gestellt; wenn daher die Vorlage abgelehnt würde, hätte das Land einen doppelten Vorteil. (Anhaltender lebhafter Beifall der Opposition.) Da ich jetzt überzeugt bin, so schloß Graf Apponyi seine Rede, daß die Vorlage für den Staat, für die Verfassung, für unsere nationale Entwicklung, ja, für die Monarchie, die Armee und die Auslieferungspolitik gleichmäßig gefährlich ist, muß ich das gebete Haus noch in letzter Stunde bitten, daß es unter Betonung seiner Opferwilligkeit diesen Gesetzentwurf ablehne. (Nicht endemolender stürmischer Beifall, Applaus und Chorus links und auf der äußersten Linken.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar

(Hof- und Personalnachrichten.) Ihre Majestäten begeben sich am Montag zu längerem Aufenthalte nach Budapest. Wahrscheinlich wird auch Erzherzogin Valerie ihre Eltern begleiten. Kaiser-König Franz Josef beauftragte den Gesandten Baron Kossel, der königlichen Familie von Griechenland für deren Antheilnahme an dem Trauersalle seinen Dank auszusprechen. — Minister Baron Fejervary und Graf Julius Andrássy wurden am 4. d. von Seiner Majestät in längerer Audienz empfangen. — Anlässlich des im Herbst stattgehabten Aufenthaltes des deutschen Gesandten vor Sime und des Empfanges, der demselben damals zuthell geworden, hat Kaiser Wilhelm dem Gouverneur von Sime Grafen August Jichy das Großkreuz des preussischen Kronenordens und dem Huaner Hafencapitän Kulovina den höchsten Alerorden III. Classe verliehen. — Aus Sophia wird vom 3. d. gemeldet: Herzogin Clementine ist mit ihrem Gefolge nach Wien abgereist, um an den Trauersfeierlichkeiten theilzunehmen. Prinz Ferdinand begleitete seine Mutter bis an die Grenze und kehrte Abends wieder nach Sophia zurück. Am Hofhospice waren alle Minister anwesend. Der österreichisch-ungarische diplomatische Agent begrüßte die Herzogin gleichfalls vor der Abfahrt. Der sächsische Hof legt eine vierwöchentliche Trauer an. — Cardinal Ledochowsky ist an Lungenerkrankung erkrankt. Nachmittags trat eine kleine Eiferung ein. — Der ehemalige Militärgouverneur von Berlin, General Werder, wird in Folge einer leitens des russischen Hofes an ihn ergangenen Einladung in den nächsten Tagen in Petersburg eintreffen. Der General wird im Winterpalais Winterquartier nehmen und soll zwei Wochen in der russischen Hauptstadt verweilen. — Der erste Botenschaftsrath der russischen Botenschaft in Konstantinopel, Herr Onou, der längere Zeit mit Urlaub in Petersburg weilte, hat sich am 6. d. auf seinen Posten nach Konstantinopel begeben.

(Zur Landestrainer.) Sr. Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat folgende Curricula an die Decanate erlassen:

„Mit dem Ausdruck innersten Schmerzes verständige ich den hochwürdigsten weltlichen und Ordens-Clerus der siebenbürgischen Diöcese, daß Seine L. und L. Hoheit Erzherzog Kronprinz Rudolf am 30. Januar l. J. gestorben ist. — Wir können unsere Theilnahme an dem großen Verluste nicht besser bekunden, als indem wir zum Herrn des Lebens und des Todes in eifrigem Gebete stehen, Er möge der unsterblichen Seele des so jung heimgegangenen durchlauchtigen Thronerben in seiner unendlichen Barmherzigkeit das ewige Heil gewähren, unserm mit Recht trauernden allergnädigsten Herrn und apostolischen Könige, Ihrer Majestät der Königin und der durchlauchtigen Witwe himmlische Kraft und Gnade zum Ertragen des unersehbaren Verlustes verleihen. — Ich verführe daher, daß am 12. d. in allen Pfarr- und Ordenskirchen unter vorausgehender Besprechung der Gläubigen und öffentlichen Kerter ein feierliches Requiem abgehalten werde. — Karlsburg, 3. Februar. — Franz m. p., Bischof.“

(Ernennungen.) Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Conceptspractikanten Max Schay zum besoldeten Conceptspractikanten, ferner den gewesenen Einjährig-Freiwilligen Victor Drelt zum Steueramts-Practikanten ernannt.

Der Präsident des Hermannstädter l. Gerichtshofes hat den Hilfsdiener Samuel Bay zum Amtsdieners 2. Classe und den Hermannstädter Gefängniß-Wächter Martin Konerth zum Hilfsdiener ernannt.

(Beschäftigung.) Die Sektionen des Heilauer Jagdvereines sind vom l. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 66.535 v. J. mit der Einreisungs-Clausel versehen worden.

(Trauer.) Wie tiefgehend, innig und aufrichtig die allgemeine Trauer auch in unserer Stadt über den allzufrühen gewaltamen Heimgang Sr. L. und L. Hoheit des Kronprinzen Rudolf wurzelt, das zeigte die große Anzahl der Andächtigen, welche gestern während des vom hochw. Aöte und Stadtpfarrer Ignaz Ringer unter großer Assistenz celebrierten Trauergottesdienstes die röm.-kath. Stadtpfarre bis auf's letzte Plätze und Flecken so füllte, daß Hunderten die im Innern der heiligen Kirche keinen Raum mehr fanden, vor derselben bis zur Verdingung des Requiem's auszuhalten.

(Frauenvereins-Ball.) Die allgemeine Trauer, welche der erschütternde Tod Sr. L. und L. Hoheit unseres Kronprinzen Erzherzog Rudolf in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen, macht es selbstverständlich, daß der geplante Frauenvereins-Ball am 9. Februar nicht stattfinden. Der Tag seiner Abhaltung (wahrscheinlich am 5. März) wird später bekannt gegeben werden.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

(Selbstmord.) Am 4. d. hat sich hier ein Infanterist des 31. Regiments erschossen und ein Husar vom 3. Regiment erschott. Die beiden Selbstmörder wurden gestern Nachmittags beerdigt. — Am 4. d. wurde in Kronstadt der 74-jährige Maurermeister Georg Dajos auf der oberen Burgpromenade erhängt aufgefunden.

(Musikvereins-Concert.) Aus Vizakna, 5. d. wird uns geschrieben: Das auf den 9. d. anberaumte Concert des Salzburger Musikvereines wurde wegen der allgemeinen Trauer auf unbestimmte Zeit aufgeschoben.

(Boshafter Zigeuner.) Mikulae Finca, seines Zeichens Zigeuner in Neudorf, ist nicht nur Dieb, sondern auch boshaft. Nicht genug, daß er zwei Refinarer, die ihre Schafe auf Neudorfer Gemackung weideten, zwei derselben stahl, schlachtete und mit seiner Familie verpeiste, warf er die Eingeweide der Thiere in den Brunnen des romanischen Pfarrers Popovics weil er gegen diesen Goll hatte. Man brachte den guten Finca zum Hermannstädter l. Bezirksgerichte.

(Blattern.) In Glimboka sind vier Blatternkrante gestorben; 9 stehen in ärztlicher Behandlung.

(Wir bitten um ein wenig Feuer!) Simon Galmaggi aus Unter-Romana trifft auf der Reichstraße vor Unter-Benke mit Gyorgye Jnaci Benesu und Mikulae Lascu Benesu zusammen; diese wickeln sich Cigaretten zurecht und bitten ihn um ein wenig Feuer. Während er in die Tasche greift, um Bündelchen hervorzuholen, reißt ihn Gyorgye die Mütze vom Kopfe und läßt davon; Galmaggi rennt den Strolchen nach; diese packen ihn aber und werfen ihn in den Straßengraben; hier macht Gyorgye einen Griff in seine Tasche, nimmt ihm 1 fl. 50 kr. ab und versetzt ihm als Schadloshaltung mit einer Peitsche ein Paar tüchtige Hiebe. Das Nachspiel zu dieser Straßenscene wickelt sich beim Sarkanyer l. Bezirksgerichte ab.

(Straßen demonstration in Klausenburg.) Am 3. d. Abends kamen etwa vierzig Führer der Kolozsmonostorer landwirthschaftlichen Lehranstalt nach Klausenburg, um die Demonstrationen aus Anlaß der Wehrvorlage fortzusetzen. Da es hieß, es sei in der vorhergegangenen Nacht der Doppelader von der Kajerne herabgeschlagen und in den Roth getreten worden, und daß sich die Manifestation zum Theile gegen die Kasernen lehren werde, wurden vier Compagnien Militär consignirt. Um die erwähnten Studenten, denen sich auch die Pharmaceuten angeschlossen, sammelten sich einige hundert Leute aus den untersten Volksschichten; ein Polizeicommissär forderte sie zum Auseinandergehen auf, und als man ihn bedrohte, erfolgten mehrere Verhaftungen. Als auch die Aufforderung des Rectors der Universität und mehrerer Studenten vergeblich blieb, wurde die Menge von der Polizei auseinandergetrieben. In den Vorstädten wurden viele Fenster eingeschlagen, doch war es nicht notwendig, Militär auszurücken zu lassen.

(Hymen in der Theaterwelt.) Der in Hermannstadt noch in freundschaftlicher Erinnerung stehende Schauspieler Herr Paul Blafel hat sich dieser Tage in Brünn mit Fräulein Leopoldine Korner verheiratet.

(Cur-Stipendien des Beamtenvereines.) Der erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ungar. Monarchie hat schon 5000 fl. zu Cur-Stipendien pro 1889 für krank, mittellose Vereinsmitglieder ausgeschrieben. Die Bewerbungen sind auf dem hiezu vorgeschriebenen Formularle spätestens bis 15. März 1889 bei der Centralleitung des Vereines, IX., Kolingasse Nr. 17, einzubringen und mit dem Anstellungs-decrete, der Mittheilung und einem ärztlichen Zeugnisse zu belegen. Die näheren Bewerbungsbedingungen sind der Nr. 4 der „Beamten-Zeitung“ zu entnehmen.

(Zur Ehedatschung bei der Commercialbank.) Im Laufe der in dieser Angelegenheit gepflogenen Untersuchung wurde constatirt, daß aus der Ehedatschade des Saldocontisten Gula ein Ehedatuch an demselben Tage entwendet wurde, an welchem der gefälschte Ehedat bei der Bank präsentirt und ausbezahlt wurde. Der Thäter hat das präsentirte Blanket ohne Zweifel aus diesem Ehedatuche gerissen. Freyhändler selbst besaß kein solches Ehedatuch. Wer der Dieb sei, konnte bisher noch nicht ermittelt werden; da aber der Saldocontist ein besonderes Amtszimmer hat, welches für Nichtbeamte geschlossen ist und in welches Fremden der Eingang verboten ist, wird angenommen, daß der Dieb ein mit den Verhältnissen der Bank vertrautes Individuum sein muß, welches wußte, wo das Ehedatuch aufbewahrt wurde und freien Zutritt zu dem Zimmer des Saldocontisten hatte. Die polizeiliche Untersuchung ist in erster Reihe darauf gerichtet, zu ermitteln, wer dieses Individuum gewesen sein kann.

(Züge aus dem Leben des Kronprinzen Rudolf.) Kronprinz Rudolf beschäftigte sich in lebhafter Weise mit den Arbeiten, welche ihm das unter seinem Protectorate stehende, große ethnographische Werk „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ auferlegte. Er widmete sich mit vielem Fleiße der mühseligen und schwierigen Aufgabe. Mit Moriz Jöfal unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel, ebenso mit zahlreichen anderen Personen, welche an dem Zustandekommen des Werkes Antheil genommen haben, oder an demselben mitarbeiteten. Er schrieb alle Briefe selbst, mit seinen ruhigen, fast möchte man sagen, stolzen Schriftzügen. Der Ton in seinen Briefen ist aber ein herzlicher und freundschaftlicher.

Ungemein charakteristisch ist auch das Folgende: Als Jöfal vor mehreren Jahren dem Kronprinzen seinen Roman „Die Geklermaid von der Högenburg“ überreichte, ein Roman, der den Kronprinzen, welcher für Siebenbürgen große Sympathie empfand, lebhaft interessirte, sagte der Kronprinz dem Dichter in so herzlichen Worten Dank, daß dem Poeten die Thränen in die Augen stiegen. Doch als Jöfal von der Audienz heimkehrte und noch in der Erinnerung schwelgte, kam ein Hofdiener, welcher dem Dichter zwei Geschenke brachte: einen Brief und ein Buch. Das Buch war das Werk des Kronprinzen über Palatina und auf die erste Seite hatte der Kronprinz mit großen Buchstaben seinen Namen geschrieben. In dem Briefe aber gab es eine Stelle, die folgendermaßen lautete: „Der Schriftsteller dem Dichter.“

(Eine Lectio.) Frau M., die junge reizende Gattin eines sehr bekannten und angesehenen Wiener Bürgers, ist, oder richtiger gesagt, war bis zu ihrer Verheirathung eine der leidenschaftlichsten Musikliebhaberinnen. Noch als Braut hatte sie ihre musikalische Ausbildung mit Feuereifer fortgesetzt, und erst die Hochzeitsreise führte eine Unterbrechung ihrer bis dahin unausgesetzten Studien herbei. Kaum nach Wien zurückgekehrt, war es ihre erste Sorge, das Versäumte nachzuholen und, entsprechend den geänderten Verhältnissen, die es ihr gestatteten, sich nach einem ersten Meister umzusehen. Auf die Empfehlung einer ihrer Freundinnen stellte sich der junge Frau kurz vor Weihnachten ein bekannter Claviervirtuose vor, der sich erklärte, den Unterricht zu übernehmen, „aber“, sagte der selbstbewußte Künstler hinzu, nachdem die Vorfragen erledigt waren, ich verlange zehn Gulden für die Section, die Ihnen das nicht zu theuer?“ Die Dame verneinte, und die Studien nahmen ihren Anfang. Bald jedoch zeigte es sich, daß der jugendliche Professor ein die Grenzen seiner pädagogischen Wirksamkeit weit überschreitendes lebhaftes Interesse für seine schöne Schülerin an den Tag

legte, und als die Weiden kürzlich ein schmelzendes Adagio zu vier Händen spielten, ließ er sich hinreißend, seiner Partnerin einen Kuß zu geben. Eine schallende Ohrfeige war die Antwort, und am selben Tage spielten sie nicht weiter, wie der Dichter sagen würde. Der selbstbewußte Künstler aber war, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ mittheilt, läßt genug, die Intervention des Bezirksgerichts anzurufen, vor dessen Schranken die unterbrochene Kunstproduction dieser Tage ihren Abschluß fand. Der Richter sah sich genöthigt, die energische Dame, welche den objectiven und subjectiven Thatbestand durchaus nicht in Abrede stellte und den Vorschlag eines gütlichen Vergleichs mit stolzer Entrüstung zurückwies, dem Geleze gemäß zu einer Geldstrafe von zehn Gulden zu verurtheilen. „Wenn Ihnen die Strafe zu hoch bemessen erscheint, können Sie appelliren“, bemerkte der Richter nach geschlossenem Verfahren. „O nein“, erwiderte die Dame lächelnd, „ich habe dem Herrn Kläger gleich, als ich ihn engagirte, gesagt, daß mir der Preis von zehn Gulden für eine Section nicht zu hoch erscheint.“

(Todesfälle.) Gestorben ist: Rechtslehrer Dr. Polze n. d. orff am 5. d. in München, — der einst berühmte Kapellmeister Josef Gungl am 1. d. in Weimar im Alter von 79 Jahren.

(Erhöhung der Krondotation für Kaiser Wilhelm.) Aus den Motiven des dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangenen Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Krondotation ist zu entnehmen, daß bisher die zum Unterhalt der königlichen Familie, des königlichen Hofstaates und sämtlicher prinziplicher Hofstaaten, sowie aller dazu gehörigen Institute gewidmete Summe des Kronfideicommiss-Fonds von jährlich 12,219,296 Mark in der Höhe von 7,719,296 Mark auf die Einkünfte der Domänen und Forsten angewiesen ist und in der Höhe von 4,500,000 Mark aus den allgemeinen Staatseinnahmen entrichtet wird. Nach der Begründung dieser neuen Vorlage genügt dieser Betrag schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr dem aus seiner Zweckbestimmung sich ergebenden Bedürfnisse. In Folge des inzwischen eingetretenen weiteren Steigens der Preise habe eine allmählig gewachsene und unabweislich gewordene Erhöhung des Bedarfs für die persönlichen und sachlichen Ausgaben sich geltend gemacht. Zugleich habe durch die Verbindung der deutschen Kaiserwürde mit der preussischen Königskrone die Repräsentationspflicht der Krone eine Erweiterung erfahren, mit welcher das Erforderniß eines erheblichen Mehraufwandes verknüpft sei. Die dem Kronfideicommiss zur Last fallenden Ausgaben hätten sich daher schon seit längerer Zeit nicht mehr mit der demselben aus Staatsmitteln zufließenden Rente decken lassen. Demgemäß begehrt die Vorlage, wie bekannt, die Bewilligung einer weiteren jährlichen Rente von 3,500,000 Mark, welche aus der Staatscasse gezahlt werden soll. Schon in einigen Tagen wird das Abgeordnetenhaus die Vorlage in Behandlung nehmen; einstimmig wird, wie es den Anschein hat, die Bewilligung nicht erfolgen, da ein Theil der freisinnigen Partei dagegen stimmen will.

(Tod durch Blutvergiftung.) Joseph Grünwald, der Besitzer des „Grand Hotel Grünwald“ in München, welcher vor einigen Tagen von einem Papagei gebissen wurde, ist an den Folgen der Blutvergiftung gestorben.

(Der König von Holland.) Aus Amsterdam 29. Januar wird berichtet: „Das Staatsblatt brachte vorgestern und gestern bestrebende Mittheilungen über den Zustand des Königs; man ersieht indessen aus einer derselben, daß Professor Rosenheim wieder im Haag gewesen ist, und daß in vergangener Woche sehr bedeutliche Anzeichen einer drohenden Herzlähmung eingetreten sind. Nach dem „Utrechtse Dagblad“ empfand der König zwar weniger Schmerzen, aber nur in Folge von Morphiumeinspritzungen; er nehme keine gar keine Nahrung zu sich, wiewohl alle Mittel angewandt würden, um es zu ermöglichen. Seine unempfindlich für jedweden von außen kommenden Eindruck, sei er doch für die Königin und die Prinzessin Wilhelmine ganz Ohr, und Staatskünd, welche unverzüglich erleidet werden müssen, ließe er sich von Erzieher vorlesen und unterzeichne sie erst dann, wenn auch häufig mit großer Anstrengung. — Ein im Norden des Landes erscheinendes Blatt warnt vor den beruhigenden Nachrichten des Staatsblattes. Die Gefahr sei sehr gering, der Pulsschlag werde allmählig immer schwächer und die Geisteskräfte nähmen zusehends ab.“

Fortsetzung der Local- und Tagesnachrichten-Nubrit auf der nächsten Seite.

Lotto-Ziehung

vom 6. Februar.
Brünn: 21 33 39 13 76.

Fremden-Liste

vom 6. Februar.
Hotel Neuhrer. Dr. Schuller, E. Stolz, Grunbessler, Ernst Thullner, Stadtpfarrer, von Mediasch; August Felle, Kaufmann, von Graz; Kärrer, Kaufmann, von Karlsburg; S. Mandel, R. Jung, Kaufleute, von Wien; J. Baris, Kaufmann, von Budapest; M. Müller, Finanzwach-Resident, von Kenes.

Hotel Kaiserlicher. David Gubin kommt Familie, Grunbessler, von Buchum; Franz Rudolph, Kupfermeister, von Arad; D. Raduovics, Hauptmann, von Broos; Franz Offenberger, Reisender, von Brünn.

Hotel Habermann. Josef Felcete, Kaufmann, von Rezd-Bajarschely; Michael Kranosch, Notar, von Frauendorf.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.

9. Vorstellung Donnerstag den 7. Februar: VII. Abonnement.
Der Mikado, oder: **Gin Tag in Titipu.**

Burleske Operette in 2 Acten von W. Gilbert. Deutsch von F. Zell und R. Gené. Musik von Arthur Sullivan.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Februar.

Ung. Goldrente 6%.....	101.80	Ungarische Prämien-Lose.....	132.—
„ „ „ 4%.....	101.—	„ „ „ 2%.....	125.25
„ Papierrente.....	93.10	„ „ „ 1%.....	82.40
„ „ „ 3%.....	145.—	„ „ „ 1/2%.....	83.—
„ „ „ 2%.....	99.—	„ „ „ 1/4%.....	111.—
„ „ „ 1%.....	118.—	„ „ „ 1/8%.....	142.50
„ „ „ 1/2%.....	115.—	„ „ „ 1/16%.....	888.—
„ „ „ 1/4%.....	105.—	„ „ „ 1/32%.....	812.75
„ „ „ 1/8%.....	105.—	„ „ „ 1/64%.....	811.—
„ „ „ 1/16%.....	105.—	„ „ „ 1/128%.....	—
„ „ „ 1/32%.....	105.—	„ „ „ 1/256%.....	5.63
„ „ „ 1/512%.....	105.—	„ „ „ 1/512%.....	9.54
„ „ „ 1/1024%.....	104.—	„ „ „ 1/1024%.....	59.30
„ „ „ 1/2048%.....	99.75	„ „ „ 1/2048%.....	120.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Februar.

Ung. Goldrente.....	101.80	Ungarische Prämien-Lose.....	132.—
„ 5-percentage Goldrente.....	101.80	„ „ „ 2%.....	124.75
„ 4-percentage Papierrente.....	93.40	„ „ „ 1%.....	82.90
„ „ „ 3%.....	145.80	„ „ „ 1/2%.....	83.55
„ „ „ 2%.....	99.20	„ „ „ 1/4%.....	111.30
„ „ „ 1%.....	118.—	„ „ „ 1/8%.....	141.—
„ „ „ 1/2%.....	114.75	„ „ „ 1/16%.....	882.—
„ „ „ 1/4%.....	105.—	„ „ „ 1/32%.....	812.50
„ „ „ 1/8%.....	105.—	„ „ „ 1/64%.....	811.60
„ „ „ 1/16%.....	105.—	„ „ „ 1/128%.....	5.67
„ „ „ 1/32%.....	105.—	„ „ „ 1/256%.....	9.55
„ „ „ 1/512%.....	104.—	„ „ „ 1/512%.....	59.12
„ „ „ 1/1024%.....	99.75	„ „ „ 1/1024%.....	120.75
„ „ „ 1/2048%.....	99.75	„ „ „ 1/2048%.....	120.85

Notizen.

(Die Träume der Blinden.) Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß diejenigen, welche ihr Augenlicht vor dem fünften bis siebenten Lebensjahre verlieren, nicht in Gesichtsbildern träumen, während die Träume Derer, die ihr Augenlicht später eingebüßt haben, sich nicht von den Träumen normal Sehender unterscheiden.

(Schnelligkeit von Eilzügen.) Die größte Schnelligkeit auf Eisenbahnen wird gegenwärtig von den Separatzügen europäischer Monarchen erreicht. Ein Rittmeister, der einst im Gefolge des Kaiser-Königs Franz Joseph auf einer ungarischen Bahn fuhr, erzählte, daß der Monarch dem Zugführer den Wunsch ausgedrückt hatte, einmal die größtmögliche Fahrzeugschnelligkeit zu erproben.

(Eine Gerichtsscene.) Aus Newyork, 5. v., wird berichtet, daß ein „Arzt. St.“ geistlichen: „Sol Goldstein“ sitzt im Polizeigerichte Nr. 2 von San Francisco und wartet. Er ist ein heruntergekommener „Künstler“

und hat nichts verbrochen; man hat ihn schlafen in der Thorhalle eines Hauses gefunden, als er übernachtete, nichts weiter. Träumerisch sitzt er in seinen Kumpen auf der Bank und lauscht dem „Fall“, welcher dem feingehörten vortritt. Mr. Schneider verliert den Mr. Gaffan, welcher die Frage des Erstern erschossen haben soll. „Ich hatte eine kleine Frage —

Zuge „freier Station“, welche Ihr mir als Honorar gebt, werde ich Euch nie vergessen. Ihr wißt wohl nicht, wie es einem Menschen ohne Brot und Obdach zu Muthe ist?“ — „Gerichtsdienerr“, sagte Seine Ehren mit gedämpfter Stimme, „gebt diesem Manne auf meine Rechnung eine Mahlzeit und 50 Cents, dann laßt ihn gehen — er ist frei für diesmal!“

(Von Sarah Bernhardt) wird eine köstliche Geschichte erzählt. Bei der jüngsten Anwesenheit der Tragödin in Konstantinopel war der Sultan nicht so liebenswürdig, sich von ihr etwas vorspielen zu lassen, weil die Honorarforderung ihm eine zu hohe war. Nun schreibt ein Zeitungs-Correspondent von Alexandrien, wohin sich die Bernhardt von der Türki begeben hat: Die vollständige Kenntniß der französischen Sprache gestattete mir den Scherz, durch einen mit nachstehenden italienischen Kaufmann mich der Tragödin als Landemann vorstellen zu lassen.

(Ein seltsames Paar) ließ sich dieser Tage in Altone trauen. Die glückliche Braut, eine sehr begüterte Witwe, ist — dreißigjährig Jahre alt. Der Bräutigam, der im Herbst von der Welt entlassen worden ist, zählt — vierundzwanzig Jahre. Im Uebrigen sahen die Neuvermählten recht glücklich aus und ersuchten sich vor und nach der feierlichen Handlung in einer benachbarten Wirtschaft. Der eben geschlossene Bund, erklärte der junge Gemann einigen neugierigen Fragern, kröne eine alte Liebe!

3. 60/1889. [109] 1-3 szolgab.

Concurs zur Besetzung der Gemeinde-Notarstelle in Talmacelu.

- Bezüge: 400 fl. 5. B. 1. Gehalt 2. Vier Meterlaster Brennholz. 3. Natural-Quartier. 4. Die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabricius.

Aus dem Amtsblatte. Citationen.

Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenschaften der Sulanna Kovacs in Woldorf. (Repser Bezirksgericht.) Am 27. April (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenschaften des Karl Fieles in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Promessen

3°. Pfandbrief-Lose nur fl. 1.— und 50 fr. Stempel, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 15. Februar 1889, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [107] 2-5

In Szelistye ist das Haus Nr. 184 sammt Gerberei-Werkstätte zu vermieten, eventuell zu verkaufen. Näheres in der Administration dieses Blattes. [111] 1-2

Bittner's Gicht-Fluid

ein aus Heilpflanzen, namentlich aus Thymus alpinus, Arnica montana, Valeriana celtica, Turionos pini und anderen wirksamen Alpenkräutern nach eigener Methode bereitetes ätherisch-balsamisches Pflanzen-Fluid, welches sich seit vielen Decennien als verlässlich und schnellwirkendes Heilmittel gegen folgende Krankheiten bewährt hat:

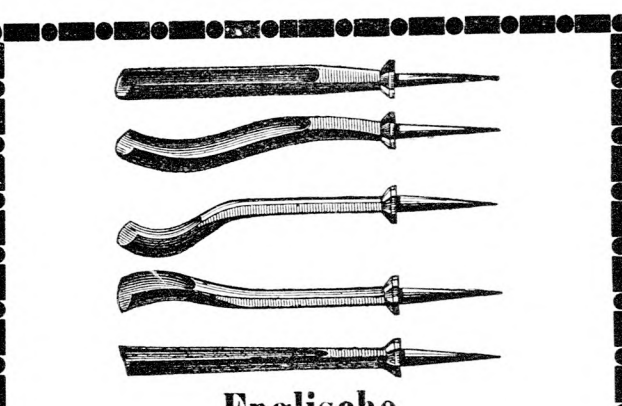
- 1. Gicht. 2. Gelenks- und Muskelrheumatismus. 3. Steifheit der Muskeln und Sehnen. 4. Ischias. 5. Kreuz- und Rückenmarkschmerzen. 6. Verrenkungen. 7. Bei vorgerücktem Alter u. eintretender Schwäche.

Die Wirkung dieses Bittner's Gicht-Fluides, welches nur äußerlich als Einreibung angewendet wird, ist nahezu überaus schnell. Dieser schwindet das Uebel, gegen welches früher allerlei Mittel erfolglos angewendet wurden, durch den Gebrauch des Gicht-Fluides sofort.

Ein Flasche Bittner's Gicht-Fluid kostet 50 fr. — Ein Original-Ristchen mit 12 Flaschen kostet 5 fl. [10] 3-10

Bittner's Gicht-Fluid ist nur zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nied.-Oest. Depot in Hermannstadt: Karl Müller, Apotheker.

Kostmädchen werden unter billigen Bedingungen aufgenommen und können auch Modisten-Arbeit erlernen bei Geschwister Wegmuth, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 25, I. Stock. [110] 1-3



Englische Bildhauereisen hält in 516 verschiedenen Nummern vorräthig Carl F. Jickeli, Eisen-Handlung, Hermannstadt (auf dem Kleinen Ring). Illustrirte Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. (43) 7-8

Die beste Zeit zum Obstbaumschnitt in allen Formen: Krone, Pyramiden, Spalier und Cordons u., Beschneiden der Alleebäume, Anlagen und Reguliren von Baumschulen, Obst- und Weingärten nebst Anpflanzungen derselben und alle anderen Gärtner-Arbeiten in Hermannstadt oder auf dem Lande werden übernommen und sachverständig ausgeführt gegen mäßige Vergütung durch A. Koskovits, Kunzgärtner, Hermannstadt, Rosmaringasse 3. [112] 1-3

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefriedung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (1017) 5-36

Das beste Cigarrettenpapier.

Advertisement for Braunstein Frères cigars. Includes text: „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans. Also features images of cigar packs and a testimonial from Prof. Dr. Liebermann.

Billiger Spiritus und Branntwein

zu haben in der Hermannstädter Spiritus- und Branntwein-Accise-Kanzlei. Nach außerhalb Hermannstadt zu nachfolgenden Preisen: Spiritus bei Abnahme von 10-50 Liter 35-36 gradig per Liter 50 fr., 50 Liter aufwärts 35-36 gradig per Liter 48 fr. Branntwein bei Abnahme von 10-50 Liter per Liter 18 fr., 50 Liter aufwärts per Liter 16 fr. Georg Schenker und Genossen, Spiritus-Accise. [68] 6-6